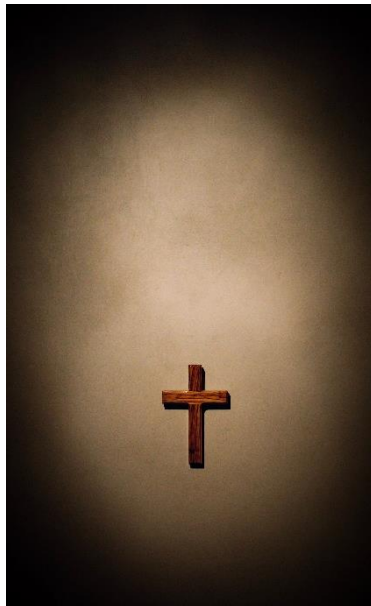


IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Der Herr ist der rechte Krieger, der sein Ziel erreicht.

Predigt über 2. Mose 15,1-3+13-18+20f
13. Sonntag nach Trinitatis 2020



Damals sangen Mose und die Israeliten dies Lied dem HERRN und sprachen: Ich will dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Mann hat er ins Meer gestürzt. Der HERR ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen, er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben. Der HERR ist der rechte Kriegermann, HERR ist sein Name. Des Pharaos Wagen und seine Macht warf er ins Meer, seine auserwählten Streiter versanken im Schilfmeer.

...Du hast geleitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk, das du erlöst hast, und hast sie geführt durch deine Stärke zu deiner heiligen Wohnung. Als das die Völker hörten, erbebten sie; Angst kam die Philister an. Da erschrakten die Fürsten Edoms, Zittern kam die Gewaltigen Moabs an, alle Bewohner Kanaans wurden feig. Es fiel auf sie Erschrecken und Furcht; vor deinem mächtigen Arm erstarrten sie wie die Steine, bis dein Volk, HERR, hindurchzog, bis das Volk hindurchzog, das du erworben hast. Du brachtest sie hinein und pflanztest sie ein auf dem Berge deines Erbteils, den du, HERR, dir zur Wohnung gemacht hast, zu deinem Heiligtum, Herr, das deine Hand bereitet hat. Der HERR wird König sein immer und ewig.

... Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Mann hat er ins Meer gestürzt.

2. Mose 15,1-3+13-18+20f

Liebe Gemeinde, wie reden wir von Gott? Oder genauer: Mit welchen Namen oder Titeln reden wir über Gott? Jesus, Herr, Heiland fallen uns vielleicht als erstes ein. Schöpfer, Retter und Erlöser. Freund und Bruder? Aber wären wir, wie die

Israeliten am Schilfmeer auf „Kriegsmann“, also „Krieger“ oder „Soldat“ gekommen. Was für einen Gott hast du? Er ist ein Krieger? Das scheint nicht von „unserem“ Bild vom „lieben“ Gott zu passen. Unser heutiger Text zeigt uns: **Der Herr ist der rechte Krieger, der sein Ziel erreicht.**

Wir haben gesehen, wie Gott das Schilfmeer teilte, das Volk Israel hindurchführte und das Wasser zurückströmen ließ, über die Ägypter. So endete das 14. Kapitel:

2. Mose 14,31: *„So sah Israel die mächtige Hand, mit der der HERR an den Ägyptern gehandelt hatte. Und das Volk fürchtete den HERRN und sie glaubten ihm und seinem Knecht Mose.“*

Eigentlich erwarten wir nun die nächste Geschichte. Wie geht es mit dem Volk Gottes weiter? Wohin ziehen sie vom anderen Ufer des Schilfmeeres aus? Doch davon hören wir zunächst nichts. Stattdessen finden wir einen Psalm, den wir vielleicht als das „Lied des Moses“ kennen. Dabei handelt es sich um eine Nacherzählung und Auslegung all der Dinge, die geschehen sind und wir erhalten auch einen Blick in die Zukunft.

Man könnte diesen Psalm als grundlegenden Psalm bezeichnen, auf dem viele andere aufbauen. Er gibt den Rahmen für das vor, was später kommen wird. Die großartigen Taten Gottes führen immer zum Lob, zum Singen. Das tut Gottes Volk. Wir sprechen nicht nur darüber, wir singen davon. Nun haben wir diesen Psalm, der uns ein wenig mehr darüber verrät, was Gott da am Schilfmeer getan hat. Es beginnt mit einer kurzen Einleitung:

„Damals sangen Mose und die Israeliten dies Lied dem HERRN und sprachen...“

Und dann folgt der Psalm. Doch wenn wir zu V. 20f vorspringen, finden wir folgendes:

„Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Mann hat er ins Meer gestürzt.“

Wie der Psalm in V. 1 beginnt, so singt ihn auch Miriam. Das vermittelt den Eindruck, dass es ein Hin- und Her gab, vielleicht zwischen den Männern und den Frauen oder zwischen Miriam und den Frauen, genau können wir es nicht sagen. Wir haben Singen und Musikinstrumente und eine Art von Chorsingen. Der Psalm beginnt mit den Worten (V. 1):

„Ich will dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Mann hat er ins Meer gestürzt.“

Damit fasst er alles zusammen, was Gott bisher für sein Volk getan hat und gibt dann eine Auslegung dieser Dinge, die Gott am Schilfmeer getan hat. Ebenfalls am Anfang steht der wohl berühmteste Vers dieses Psalms (V. 3):

„Der HERR ist der rechte Krieger, HERR ist sein Name.“

„Jahwe ist ein Mann des Krieges, Jahwe ist sein Name“, heißt es wörtlich. Und genau hier stolpern wir wohl zum ersten Mal. Wenn wir über Gott nachdenken, sehen wir ihn für gewöhnlich nicht als Mann des Krieges. Wir halten ihn für den Schöpfer, den Erlöser; der Geist heiligt; Gott ist ein Retter! Doch für gewöhnlich sehen wir ihn nicht als Krieger, als Soldaten.

Wenn wir über Krieg nachdenken, sehen wir ihn als allerletzten Ausweg, als notwendiges Übel; Krieg ist nichts, wonach wir uns sehnen! Es gibt einige Menschen, die Krieg wollen, aber die meisten merken bis heute, dass Krieg kein Spiel ist. Gegen andere Menschen in den Krieg ziehen, ist nichts, was man leichtfertig anfangen sollte. Selbst dann, wenn es

notwendig ist, ist es im allerbesten Fall ein notwendiges Übel; etwas, das wir möglichst vermeiden sollten. Nur dann, wenn alle anderen Mittel versagen, sollten wir einen Krieg führen.

Wenn wir also darüber nachdenken, dass der Herr, dass *Gott*, ein Krieger ist, dann fragen wir uns vielleicht: „Er ist Gott! Wieso sollte er darauf zurückgreifen müssen?“ Das ist wohl das Erste, woran wir denken. Vielleicht sind wir aber auch versucht zu denken: „Großartig! Das ist genau das, was ich mir wünsche; einen großen, militärischen Gott, der alle seine Feinde mit Krieg überzieht.“ Wir neigen dazu, uns diese Dinge zu wünschen. Als die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft standen, ist das der Gott, der Messias, den sie haben wollten. Auch später, zur Zeit des Neuen Testaments, wollten sie einen David, nur mächtiger, um die Römer auszulöschen.

Was wir in der Schrift über Gott finden, der in die Schlacht zieht, oder über den Herrn, den rechten Kriegsmann, erinnert uns an den 24. Psalm. Dort steigt Christus den Berg hinauf, den Berg Zion. Dort ist die Rede davon, die Tore weitzumachen, damit der König der Ehren einziehen kann. Er ist der Herr, mächtig im Streit, im Krieg. Dann stellt sich die Frage: Gegen wen zieht er in den Krieg? Gegen wen kämpft der Herr? Wie sich herausstellt, kämpft er auf eigenartige Art und Weise, die uns falsch herum vorkommt. Gott besiegt unsere Feinde, nicht andere Menschen, die ich nicht mag; nicht andere Gruppen von Menschen, die ich nicht mag.

Manchmal wollen wir die Ägypter nehmen und sagen: „Ich habe meine eigenen Ägypter. Das ist der oder die oder die und der dort drüben.“ „Lieber Gott, ich gebe dir die Liste meiner Feinde.“ Doch Ägypten, die Ägypter und Pharao stehen für Sünde, Tod und Teufel. Gegen *sie* zieht Gott in den Krieg, gegen *sie* kämpft er, *sie* zerstört er. Das sind deine und meine eigentlichen Feinde! Was radikal ist, der Fluch, unter

dem wir stehen, dass wir überhaupt Feinde haben, ist nur eine Folge des Sündenfalls.

Gott sagt (1. Mose 3,15): „Ich will Feindschaft setzen...“ zwischen uns und dem Teufel. Der Teufel hasst den Menschen, denn Gott schuf alle Dinge, die es gibt und gab einem Teil seiner Schöpfung – nämlich uns Menschen – den ganzen Rest, um darüber zu herrschen und ihn an seiner Stelle zu verwalten. Das hat dem Teufel keine Freude bereitet. Die Feindschaft ist da. Sie besteht ursprünglich nicht so sehr zwischen Gott und dem Teufel. Sie besteht zwischen uns Menschen einerseits und dem Teufel andererseits.

Doch dann wird Gott ein Mensch und nimmt sich unserer Sache an und besiegt den Teufel für uns. Das ist wunderbar, herrlich. Hier findet ein Großteil des Krieges statt, in den Gott eintritt. Er macht unsere Sache zu seiner und dann besiegt er unsere Feinde. Und das sind nicht deine Mitmenschen, sondern vielmehr Teufel, Tod und Hölle; Feinde, die du keinesfalls aus eigener Kraft besiegen könntest. Paulus sagt:

Eph 6,12: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren dieser Welt.“

Gewiss, diese finsternen Mächte – Sünde, Tod und Teufel – nutzen auch Menschen, um ihre Ziele zu erreichen. Doch unser Kampf richtet sich nicht gegen diese Menschen. Wir müssen diese Kriegsbilder – „der Herr ist ein rechter Kriegsmann“ – aus dem Blickwinkel der letzten großen Schlacht auslegen. Der Herr kämpft gegen die Mächte des Bösen, für uns, an unserer Stelle. Und er tut es genau andersrum, als wir es erwarten würden.

Anstatt seine Feinde zu zerschmettern, lässt er sich von ihnen zerschmettern, damit sie in seiner Niederlage besiegt werden. Dann taucht er siegreich am Auferstehungstag wieder auf. Wir haben das letzte Mal darüber gesprochen, dass

unsere Taufe gewalttätig ist. Sie tötet uns, ehe sie uns neues Leben schenkt. Das sieht man z. B., wenn Petrus davon redet, dass die Sintflut ein Bild für die Taufe ist, was offensichtlich sehr gewalttätig ist. Die Flut reinigte die Erde vorübergehend von der Ungerechtigkeit. Auch das Schilfmeer müssen wir als etwas sehen, was wir in unserer Taufe durchmachen.

Doch wenn wir Christus hier sehen, in der Sintflut und dem Schilfmeer, dann ist er derjenige, der die Gewalttätigkeit auf sich nimmt. Christus macht eine andere Taufe durch, als wir, die Taufe mit Feuer, die Taufe im Zorn, die wir nicht wollen, die hat er durchgemacht. Er geht nicht *in* die Arche, er bleibt draußen und kämpft mit der Flut. Er zieht nicht *durch* das Schilfmeer, sondern er bleibt *mittendrin*. Und dann steht er wieder siegreich darin auf.

In all diesen Bildern ist es immer Jesus, der zerschmettert oder ertränkt wird, weil er derjenige ist, der die Sünde der Welt trägt. Weil er Sünde wird, der Fluch, der Ungerechte, wird er an unserer Stelle der Feind; er wird zu allem, was sich gegen uns stellt. Das alles nimmt er in sich auf, damit es keine Macht mehr über uns hat. Er hat alle ihre Macht weggenommen, indem er zuließ, dass sie sich an ihm austobt.

Man könnte sagen, dass er zu den Ägyptern wurde, zu Pharao in seiner Taufe am Kreuz, in der er alles, was gegen uns steht, einschließlich dessen, was in uns ist und in sich selbst aufnimmt und es letztlich durch seinen Tod und durch seine Auferstehung besiegt. Er kämpft, aber – menschlich betrachtet – macht er alles verkehrt, was man verkehrt machen kann. Er lässt den Feind siegen: Er geht unbewaffnet ins Lager des Feindes, lässt sich verhaften, ausziehen, schlagen, kreuzigen, so dass es so aussieht, als wäre er besiegt worden. Doch seine Niederlage ist unser Sieg. Sie ist Gottes verkehrte Art und Weise, seinen Willen bei uns zu erreichen. Gottes Waffe ist sehr unattraktiv, einfach, töricht – für uns

(1. Kor 1,1ff) – doch Gott arbeitet immer so. Er verwendet nur unkonventionelle Waffen, sondern Waffen, die sich keiner wählen würde.

Das sehen wir z. B. besonders schön an der Geschichte Gideons. Er erhielt von Gott den Auftrag mit 300 Leuten gegen ein zahlenmäßig weit überlegenes Heer der Midianiter zu ziehen. Seine Waffen: tönerner Krüge, Hörner und Fackeln! Gott sagt ihm: „Lasst die Schwerter und Schilde Zuhause! Ihr solltet nur Trompeten, Fackeln und Tonkrüge mitnehmen!“ Doch genau das nutzte Gott dann, um die Feinde zu besiegen. Er nutzt – menschlich gesprochen – immer törichte Waffen, um Rettung für sein Volk zu wirken. Das tat er am Schilfmeer, das tut er bis heute, auch für uns.

Die Ägypter und Pharaos sind dabei Bilder für das Böse, das gegen uns steht. So schreibt der Prophet Jesaja (51,9f):

„Wach auf, wach auf, zieh Macht an, du Arm des HERRN! Wach auf, wie vor alters zu Anbeginn der Welt! Warst du es nicht, der Rahab zerhauen und den Drachen durchbohrt hat? Warst du es nicht, der das Meer austrocknete, die Wasser der großen Tiefe, der den Grund des Meeres zum Wege machte, dass die Erlösten hindurchgingen?“

Jesaja redet vom Durchzug durchs Schilfmeer. Doch wenn darum geht, wie Gott die Feinde im Schilfmeer zerstörte, erwähnt er Ägypten und Pharaos überhaupt nicht. Stattdessen redet er von Rahab und einem Drachen! Hier borgt Gott die Bildersprache des heidnischen Umfelds Israels. Dort überwindet der entsprechende Schöpfergott ein Seemonster. Er besiegt und zerstört es, um Frieden aus dem Chaos hervorzu bringen. So zerstört der babylonische Gott Marduk die Ur-schlange Tiamat und erschafft aus ihr Stücken die Welt.

Jesaja bestätigt nicht den Wahrheitsgehalt dieser Mythen, sondern gebraucht sie, um zu zeigen, was Gott für sein Volk tat. Er spricht von dem Drachen, der im Wasser war. Rahab ist ein Bild für etwas Böses im Wasser. Doch das Bild, das Gott uns bei Jesaja und in den Psalmen gibt, ist Gott, der die Mächte des Bösen überwindet, die sich im Wasser befinden, um Friede und Rettung für sein Volk zu geben.

Gott hat nicht nur die Ägypter im Meer besiegt. Hier ist ein bestimmter Punkt in der Zeit, an einem bestimmten Ort, wo Gott zeigt, was er letztlich tun wird, wenn er *alle* Mächte des Bösen zerstört und die Rettung *aller* Menschen durch das Werk seines Sohnes bewirkt. Das Schilfmeer zeigt letztlich, wie die Erlösung der ganzen gefallenen Schöpfung, wie unsere Erlösung vor sich gehen wird. Jahwe, der wahre Kriegermann, Jesus, wird für uns in die Schlacht ziehen und uns ein für allemal von unseren Feinden retten.

Es gibt in unserem Psalm noch eine Sache, auf die es sich lohnt hinzuweisen: Das Lied vom Schilfmeer spricht nicht nur über das, was damals geschah, als die Israeliten das Schilfmeer durchquerten. Es schaut auch nach vorn, in die Zukunft:

„Du hast geleitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk, das du erlöst hast, und hast sie geführt durch deine Stärke zu deiner heiligen Wohnung. Als das die Völker hörten, erbebten sie; Angst kam die Philister an. Da erschranken die Fürsten Edoms, Zittern kam die Gewaltigen Moabs an, alle Bewohner Kanaans wurden feig. Es fiel auf sie Erschrecken und Furcht; vor deinem mächtigen Arm erstarrten sie wie die Steine, bis dein Volk, HERR, hindurchzog, bis das Volk hindurchzog, das du erworben hast.“

Dieser Psalm spricht nicht nur über das, was am Schilfmeer geschah. Er spricht über Dinge, die noch nicht geschehen

sind. Aber er beschreibt sie so, als wären sie schon geschehen: Edom, Moab und die Kanaaniter hören, was Gott für sein Volk am Schilfmeer getan hat. Dann werden sie von Furcht überfallen und ergriffen. Wir haben dieses plastische Bild, dass sie schmelzen wie Wachs vor dem Feuer des Herrn, als die, die keine Kraft haben.

Gott zeigt uns nicht nur, was geschehen ist, sondern auch welche Auswirkung es haben wird, während das Wort von der Rettung durch Gott sich unter den umgebenden Völkern verbreitet. Und dann schaut er noch weiter in die Zukunft:

„Du brachtest sie hinein und pflanztest sie ein auf dem Berge deines Erbteils, den du, HERR, dir zur Wohnung gemacht hast, zu deinem Heiligtum, Herr, das deine Hand bereitet hat. Der HERR wird König sein immer und ewig.“

All diese Worte werden am Ufer des Schilfmeeres gesungen. Doch der Psalm singt nicht nur von dem, was am Schilfmeer geschehen ist, sondern auch von den Auswirkung das auf die Völker haben wird, die Israel umgeben. Er schließt damit, dass die Stiftshütte erbaut und auf einem Berg errichtet wird, den Gott dafür gedacht hat.

Der Psalm nimmt uns mit, vom Ufer des Schilfmeers bis auf die Spitze des Berges Zion. Er umfasst die ganze Geschichte der Rettung von Gottes Volk, die gerade erst beginnt. Er nimmt uns vom Schilfmeer durch die 40 Jahre in der Wüste, durch die Eroberung des verheißenen Landes und bis zum Bau des Tempels auf dem Berg Zion mit. Der Psalm zeigt uns nicht nur, was Gott für sein Volk erreicht hat, sondern auch, was er für sein Volk erreichen wird.

Der Auszug wird erst vollendet sein, wenn das Heiligtum auf dem Berg Zion ruht. Erst wenn Gott im verheißenen Land unter seinem Volk wohnt, werden sie endgültig angekommen sein. Nicht wenn sie das Schilfmeer durchquert haben, nicht

einmal, wenn sie das verheißene Land erreichen, sondern er findet sein Ende, wenn das Heiligtum auf dem Berg Zion ruht. Dann ist Gott mit seinem Volk und er hat sein Volk da, wo er sie haben will.

Das ist der Psalm! Er umfasst die gesamte Heilsgeschichte, man sieht das ferne Ziel, als wäre es ganz nahe. Es ist eine Zusammenfassung, was er getan hat und was er tun will. Auch unser Exodus, unser Auszug sieht so aus. Gott schaut in seinem Wort auf das, was er schon für uns getan hat: Er ist als Mensch in diese Welt gekommen, um alles auf sich zu nehmen, was uns zu seinen Feinden macht, was uns gegenüber feindselig eingestellt ist. Durch sein Leben, sein Leiden, sein Sterben und seine Auferstehung hat er alle unsere Feinde besiegt.

Dann hat er uns durch das Schilfmeer der Taufe herausgeführt aus Ägypten. Wir gehören nicht länger als Sklaven nach Ägypten, in diese alte gefallene Welt. Wir gehören zu Gott. Nun führt er uns durch die Wüste, durch dieses Leben hin zum verheißenen Land. Schon jetzt ist er bei uns, in seinem Tempel, seinem Heiligtum, seiner Kirche. Wir dürfen mit Gott leben, können ihn aber nur im Glauben sehen. Doch wir warten auf den Tag, an dem Jesus sichtbar wiederkommen und Gott sichtbar bei uns wohnen wird – in dem verheißenen Land des neuen Himmels und der neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Komm, o komm, du Geist des Lebens, wahrer Gott von Ewigkeit, deine Kraft sei nicht vergebens, sie erfüll uns jederzeit. So wird Geist und Licht und Schein in den dunklen Herzen sein.

2. Gib in unser Herz und Sinnen Weisheit, Rat, Verstand und Zucht, dass wir andres nicht beginnen, als was nur dein Wille sucht. Dein Erkenntnis werde groß und mach uns von Irrtum los.

3. O du Geist der Kraft und Stärke, du gewisser, neuer Geist, fördre in uns deine Werke, wenn sich Satans Macht erweist. Schenk uns Waffen in dem Krieg und erhalt in uns den Sieg.

4. Wird uns auch nach Troste bange, dass das Herz oft rufen muss: „Ach, mein Gott, mein Gott, wie lange?“ O, so mache damit Schluss. Sprich der Seele tröstlich zu und gib Mut, Geduld und Ruh.

5. Herr, bewahr auch unsern Glauben, dass kein Teufel, Tod noch Spott uns denselben möge rauben, du bist unser Schutz, o Gott. Sagt das Fleisch gleich immer Nein, lass dein Wort gewisser sein.

LG 149,1-5
